

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 317 Jahrg. 215

für Anhalt und Thüringen.

Einzelpreis 2 Mark

**Bezugspreis:** monatlich 12.00, ohne Gebühre, Zahlungen nehmen immer über Postkonten, Bestellungen und neue Abonnements entgegen.  
**Verkaufsstellen:** Leipzig: Leipziger Straße 61/62, Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5800 und 5610. — Postfach: Leipzig 90 512.

**Sonntag-Ausgabe**  
Sonntag, 9. Juli 1922

**Anzeigenpreis:** Die Spalte 10 mm breit 1000 mal 20 mm hoch 1000 mal 20 mm hoch 1000 mal 20 mm hoch 1000 mal 20 mm hoch  
**Geschäftsstelle:** Bernburger Str. 30, Fernruf Amt 1447, 1448, 1449, 1450  
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Dietel, Halle-Neustadt

## Zahlungsunfähig!

### Ein Moratoriumgesuch

Berlin, 8. Juli.

Die von ankündigter Seite mitgeteilte, hat die Reichsregierung sich zu einem Moratoriumsgesuch entschlossen, um dem Ziel, die Zahlungen auf einen längeren Zeitraum zu verteilen, um so eine Atempause zu gewinnen. Die Verhandlungen sind bereits im Gange. Die Staatssekretäre Fischer und Schröder sind heute nach Paris abgereist, um mit den Mitgliedern der Reparationskommission in Verbindung zu treten; später dürfte Staatssekretär Bergmann folgen.

Paris, 8. Juli.

Der Kommissionschef für auswärtige Angelegenheiten des schiffliche ist gestern mit dem französischen Botschafter in Berlin, dem Generalen de Balmès, den ehemaligen Minister für die belgische Gebiete, Doudeur an, der erklärte, man könne das belgische Abkommen in Kraft setzen, ohne die Ratifizierung durch die Kammer abzuwarten, da es nicht unter der Bedingung der Ratifizierung durch das Parlament abgeschlossen sei. Nach langem Meinungsstreit beschloß der Ausschuss gegen die Stimmen Lardoux und des früheren Ministerpräsidenten Lagues, dem Grundgesetz des ursprünglichen zwischen Doudeur und Bergmann abgeschlossene Abkommen anzunehmen. Für den Vorzug Briand's jedoch wurde dann mit 7 gegen 4 Stimmen

beschlossen, die Zustimmung zu dem nachträglichen Abkommen Gille-Weppel aufzuschieben, da der ehemalige Minister Doudeur die Festschreibung, daß das abgeänderte belgische Abkommen dem deutschen Industriellen gestellt, unbegrenzt die Preise für Materiallieferungen zu erhöhen. Die Kommission sandte einige ihrer Mitglieder zum Präsidenten Poincaré, um ihm ihre Äußerungen auszusprechen und um ihn zu fragen, ob es nicht möglich sei, das belgische Abkommen unter den von Doudeur festgesetzten Bedingungen sofort in Kraft zu setzen. Da die Delegation den Ministerpräsidenten gestern jedoch nicht sprechen konnte, wird dieser Schritt heute erneuert.

Poincaré hat dem Büro der Kammer ein Gesetz eingebracht, das das in Dresden zwischen Frankreich, Belgien, England, Italien, der Tschechoslowakei und Deutschland abgeschlossene Abkommen über die Schiffahrt auf der Elbe bestätigt.

London, 8. Juli.

Der Berliner Korrespondent der "Times" schreibt zu dem erneuten Vorstoß: Die Aussicht auf regelmäßige monatliche Reparationszahlungen schwindet immer mehr. Nur eine praktische Aktion von Seiten der Franzosen wird ausreichen. Die letzten französischen Vorschläge zur Beteiligung deutscher Arbeitskräfte bei dem Bau von Wasserkräften in Frankreich können das Reparationsproblem nur erleichtern, wenn er einen Ersatz der monatlichen Zahlungen darstellt oder bis zu einem gewissen Grade fördert.

### Um das Privateigentum in Rußland

Sankt Petersburg, 8. Juli.

Die Unterkommission für das private Eigentum in Rußland hat eine Sitzung mit der russischen Kommission abgehalten. Die russische Kommission hat die Beschlüsse der Unterkommission durch das Dekret vom 8. November 1921 genehmigt werden. Er erklärte, daß die früheren Beschlüsse noch immer das Prioritätsrecht auf solche Konzeptionen geltend machen könnten, die Erhebung dieser Frage hinge aber von den autoritativen Beschlüssen ab. Bis heute habe die Unterkommission für Kredite noch nichts Bestimmtes darüber mitgeteilt. Der Vorsitzende, Lloyd Greene, erwiderte, daß die Unterkommission für Kredite keine Antwort geben könne, solange der allgemeine Zustand in Rußland und die Art und Weise, in der die Kredite gegeben werden können, nicht bekannt seien. Staffin habe berichtet, daß die Erklärung Lloyd Greenes, laut welcher er gesagt habe, daß 90 Proz. des Eigentums in Rußland zurückgegeben, für die übrigen 10 Proz. Entschädigungen gezahlt werden sollten, auf einem Mißverständnis beruhen müsse, weil er niemals in einem solchen Sinne gesprochen habe. Es sei aber sehr wohl möglich, daß er in einem persönlichen Unterredung mit Lloyd Greene und anderen englischen Delegierten in Genoa als seine persönliche Meinung gesagt habe, daß, falls der Antrag der Sowjetregierung angenommen würde, die Mehrheit der früheren Besitzer Anteile an ihren früheren Unternehmungen erhalten sollen, so daß das Problem der Entschädigung nur für die Minderheit der ehemaligen Besitzer bestehen bliebe. Die Aussprache über die Konzeptionen wird Montag fortgesetzt.

### Herzliches Einvernehmen

London, 8. Juli.

In einer gestern ausgegebenen offiziellen Mitteilung über die Beziehungen zwischen dem italienischen Außenminister Ciano, Lloyd George und Walfour heißt es: Die verschiedenen Fragen bezüglich des Mittelmeeres, des nahen Ostens, die italienischen Fragen in Afrika, Kleinasien und dem mittleren Osten wurden eingehend erörtert und in offener herzlicher Weise besprochen. Hierbei wurde gesagt, daß in zahlreichen Punkten Übereinstimmung zwischen den beiden Regierungen bestehe. Die Beziehungen werden möglichst bald wieder aufgenommen. Inzwischen könne die technische Prüfung der verschiedenen Fragen fortgesetzt werden. "Daily Telegraph" schreibt dazu: Ciano habe vorgeschlagen, die für Ende Juli in Aussicht genommene Dreimächtekonferenz zu verschieben. Er werde dies auch Poincaré vorbringen.

### Leiden der Irredenta

Berlin, 8. Juli.

Nach hier vorliegenden Meldungen sind im polnischen Oberschlesien auf eine Reihe deutscher Zeitungsbetriebe Bombenattentate verübt und deutsche Beamte und Arbeiter mißhandelt und terrorisiert worden. Gehten ist der Bürgermeister von Königshütte mit Vertretern der Gewerkschaften beim Wohnhaus desogen vorstellig geworden. Dieser hat zugestimmt, alles zu tun, was in seiner Macht stehe. Es soll ein Aufruf zur Abgabe der Waffen ergehen. Die Polizei soll verstärkte Anweisungen erhalten; die Beamten, die den Terror unterstützen, sollen aus ihren Ämtern entfernt und landfremde Elemente ab-

geschoben werden. Sollte trotzdem keine Besserung eintreten, so soll die Verhängung des Belagerungszustandes erzwungen werden.

Brüssel, 8. Juli.

Der polnische Terror in Kainisch-Oberschlesien gegen die deutschen Beamten und Arbeiter führte zur Stilllegung einzelner Betriebe in der Graubrunnlaggen. So wurde gestern der Betrieb der König- und Bauhütte eingestellt, weil die deutschen Angestellten von ihren Arbeitsstätten vertrieben worden sind. Auch den Eiswerkwerken in Chorzow droht dieselbe Schicksal. Die gleichen Zustände herrschen auf der Wagnze und der Schiffs-Konstruktions, sowie der Wilmshütte.

### Sum Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre

Aus Sankt Petersburg wird mitgeteilt: Am 20. Juni fand in Moskau eine große Demonstration statt, die von der Sowjetregierung in Szene gesetzt worden war. Die auf Befehl der Sowjetregierung erlassenen Arbeitsschließungen und Verordnungen von den Wladimirer Arbeiter- und Soldatenkomitees losger Mahnungen gegen die Partei der Sozialrevolutionäre. Während der Demonstration hielten führende Parteimitglieder Ansprachen an die versammelte Menge. Es sprachen unter anderen der Vorsitzende des Moskauer Komitees Kamenow, der davon ermittelte, daß am 20. Juni des Jahres 1916 der bolschewistische Kommissar Wolodarski-Kagan von den Sozialrevolutionären ermordet worden sei. Auf den Wladimirer die Demonstrationen trugen, wurde ein erbarungsloses revolutionäres Gericht für die Vertreter der Arbeiterklassen und die Arbeiter- und Soldatenkomitees gebildet. Der Vorsitzende des Revolutionärtribunals, Wikatow, das den Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre verhandelt, versprach den Demonstrationen, daß das Urteil über die angeklagten Sozialrevolutionäre härter sein werde. Wikatow erinnerte daran, daß er in einer der ersten Sitzungen des Prozeßes bereits erklärt habe, daß das proletarische Gericht nicht unparteiisch sein könne. Diese Worte seien so zu verstehen, daß das proletarische Gericht gegenüber der Bedrohung der Eröberungen des Proletariats auf unerschütterlich nicht unparteiisch sein könne. Die Demonstrationen trugen unter anderem Wikatow mit 500000 Wählern auf Vandalen, der als "Königlicher Hofnar" dargestellt war, was das Entzügen von Kamenow, Wikatow, Bucharin und Nabel erregte.

Nabel erklärte den Demonstrationen, daß die ausländischen Verleumdungen "gefallen" seien und nicht den Mut gehabt hätten, sich die Demonstration anzusehen. Auf einer Veranlassung der Bruderarbeiter der "Jugend" und der Moskauer "Brüder" führte Nabel des längeren seine Äußerungen über die Demonstrationen und die Verleumdungen gegen die Sozialrevolutionäre aus. Nabel erinnerte daran, daß die Sozialrevolutionäre auch nach der russischen Revolution für die Fortführung des Weltkrieges gewesen seien und dadurch Hindenburg einen großen Dienst geleistet hätten. Nur Dank des Verleumdungen der Sozialrevolutionäre habe Hindenburg die Möglichkeit gehabt, den deutschen Arbeitern zuzugestehen: "Dort hat die Revolution gestiftet, aber sie bleiben nach wie vor die Väter der Entente". Nabel äußerte sich dann aufs schärfste gegen die Pressefreiheit und erklärte, daß die Pressefreiheit nicht gegeben werden könne, wenn man den Verleumdungen erlauben sollte, eine Zeitung herauszugeben, diese sofort ein Stückchen der Zeitung den Sozialrevolutionären abtreten würden, worauf die letzteren ihrerseits wiederum ein Stückchen der Zeitung abtreten würden. Mit der weltanschaulichen Gegenrevolution ist die politische Gegenrevolution aber noch im Keime erstickt werden. (1) Ferner betonte Nabel, daß es unüberbrückbar das Urteil des Revolutionärtribunals ausfallen werde, doch geringer die Möglichkeiten der Entscheidung eines neuen Bürgerkrieges sein würden. Rußland bedürfe zum Wiederaufbau drei Jahre des Friedens und drei gute Entente.

### Die Befreiung von Gleiwitz

Aus Gleiwitz wird geschrieben:

Wie ein von höherem Druck befreites Völklein sieht sich die arbeitende Gleiwitzer Bevölkerung; denn die letzten Franzosen haben die Stadt verlassen. In der sie nun als Freibürger, als Selbstverwalter zählen. Das lange, schwere Vorkriegsleben, das die Franzosen in Hindenburg und Gleiwitz angebracht haben, hat keinen Abbruch gefunden, die Bevölkerung atmet auf und wartet auf den Einzug der den Frieden bringenden deutschen Wehrmacht. Wie freudig ging es im Bereiche auf Gleiwitz doch in den letzten Tagen, wo die Franzosen sich immer durch die Anwesenheit eines englischen Kreisfunktionsführers für den Landbezirk beengt fühlten und weniger ihrer Brutalität die Zügel lösen ließen. Dafür aber zeigten sie dort besonders trotz ihre ganze barbarische Unkultur. Die von ihnen benutzten Kasernen sind in einem derartigen Zustande von innen auszufallen worden, daß eine jeder diesen Schmutz nicht zu beschreiben vermag. Aber nicht nur das; Sie drehten bei ihrem Abzuge die Wasserleitungen auf und richteten große Uebelzuehungen an, geräuchelten die Fensterheben und richteten Schäden an, wo sich immer nur Gelegenheiten bot. Nach vor dem Abzug mußte der französische Kreisfunktionsführer im Beisein des Oberbürgermeisters Dr. Stephan und anderer Herren den von den Vertretern der französischen Kulturmission angerichteten Schaden bewundern. Dagegen das Mitleiden der Engländer: sämtliche Räume in der Kaserne wurden von ihnen geäubert, sämtliche Türen und Fenster von ihnen in Ordnung gebracht, mühsam, wie sie die Räume in Umgebung genommen hatten, hinterließen sie sie auf.

Und dann die französische Kultur in Gleiwitz selbst! Sie ist mit Blut in die Geschichte des oberirdischen Volkes geschrieben worden. Das waren nicht die Vertreter eines zivilisierten Volkes, die dort kauften und blühten in die Menge schossen, die seinen Untertanen konnten zwischen dem Mannesalter und dem Greise oder dem jüngsten Kinde. Sie hinterließen in dem Andenken des Oberbürgermeisters den Grund und wüsten Gorden, die auf ein fremdes Volk mit hoher Kultur und Zivilisation losgelassen werden. Die Mühseligkeit der letzten Tage mühte einen eigenen Band füllen, wollte man alle die furchtbaren Taten der Franzosen registrieren. Gaben die Offiziere dieses Auftretens ihrer Norden beglückt? Es wäre nicht interessant, wenn das oberirdische wie das deutsche Volk überhaupt einmal auf die Franzosen Antwort erhalten könnte. Nachdem die Franzosen am Donnerstag das schwere Blutvergießen in Hindenburg herbeigeführt hatten, dauerten die Kämpfe ununterbrochen fort. Katroullien zogen in Gleiwitz durch die Stadt und schossen bei der geringsten Ursache. Am Sonnabend war deshalb alle halbe Stunde Gewehrgeräusch in der Stadt zu hören. Es gab, wie an den Vortagen, Lote und Verbündete. Aber auch die Ruhe des Sonntags konnte die Franzosen nicht zu einem friedfertigen Benehmen veranlassen. Es knatterte den ganzen Tag über. Panzerautomobile brachten eigene Abteilungen von Franzosen zur Bahn. Und dann erfüllte sich ein Schick französischer Schande für einige Zeiten. Von fahrenden Eisenbahnen aus schossen die Franzosen in den an der belagerten Stadtteil Petersdorf, auf einen Weidenweg, so daß der Geißliche und die trauernden Hinterbliebenen flüchten mußten! So lösch ein Teil der Franzosen von Gleiwitz. Der andere, noch zurückgeliebte Teil oder fürstete die Rede eines von den Franzosen bis zur Sinnlosigkeit aufgepeitschten und gequälten Volkes. In der letzten Nacht ihrer Anwesenheit ließen sie die Waidjungegebäude ununterbrochen spielen, um jede Annäherung an die von ihnen bedrohten Kasernen zu verhindern. Und als die Sonne aufging, riefen sie gleichfalls, Spitze und Schick durch Panzerzug ab, zum Bahnhof ab.

Die Sonne ging natürlich für die deutsche Bevölkerung auf, die sich mit Widerstand an die weitere Ausmündung der Hüter und an die Verwirklichung der Ehrenposten nach der großen Wehrmacht. Von der Seite der Franzosen wurden Vormittagsstunden nach dem Hause, in dem das Bureau des französischen Kreisfunktionsführers untergebracht war, das deutsche Schutzpolizeibeamte jedoch im weiten Landkreis abgeperrt hatten. Ohne große Mühe, wie in den polnisch gewordenen Städten, erröhen eine kleine Abteilung von Franzosen, die letzten Vertreter Frankreichs in Gleiwitz, und eine etwas größere Abteilung von Engländern, gebekt durch Schutzpolizeibeamte. Nach Beendigung der formalistischen der Lebergabe, ein kurzes Trompetensignal, die aufgestellten Militärabteilungen präsentierten: Die Fahnen Frankreichs, Englands und Italiens werden niedergebott. Mit einer Spannung, als ob das Leben von dieser kurzen Veranstaltung abhängt, folgt die Menschenmenge den Vorgängen. "Wüßt Güt!" Wiederum ein Hornsignal und wiederum das Präsentieren der Truppenabteilungen: Eine preussische, eine deutsche Infanterie-

Hast Du schon den „Jockey“ für den heutigen Reanpart?

Dollar amtlich 522,34 G.

po-geldene Jahre und die Sorgen der Ernt Zeit...  
Einmal, demnächst Kurra, dreifach, von vielen Gurbern von Stellen gerufen, aber wie aus einem Munde fliegend, kranzt durch die Rüste, noch unter dem prächtigen Gewehr der Engländer und Franzosen. Dieses Kurra war der jubelnde Ausbruch gleicher und befreier Herzen. Und als die englischen und französischen Soldatensoldaten zum Hüften erhoben, legt bereits spontan, von niemand kommend und angeleitet, der jubelnde Ruf: „Gott segne die deutsche Reichsarmee!“

Wir sind hier an der neuen Grenze der blühigen Kampfzeit. Nach der dem Eintreffen der deutschen Reichsarmee wollen politische Zeitungsartikel mit Gewalt die an der Grenze liegenden Deutschen im Sturm nehmen. Der deutsche Selbsthaß ist es, der dem Vorbringen der Polen Einhalt gebietet. Durch die Art des Räumungsabkommens ist die neue deutsche Grenze nach wie vor beschaffen ohne Schut. Der Selbsthaß, oft beklümmert und angeleitet, stellt jedoch noch einmal seinen Mann. Ganz bedächtig misst die Polen wieder zwischen. Mit besonderer Ehrlichkeit wird füglich der Eisenbahnlinie Hindenburg-Weiden die Linie kommt vom Gleitweg und führt nach Kottbus weiter - gekümpft. Dort scheint es den Zeitungen Korfasius besonders schicklich zu gehen; denn die Polen bringen den Panzerzug „General Gotschewski“ vom regulären polnischen Militär, so benannt nach dem polnischen Kriegsminister, bisher stationiert auf dem Bahnhof Wrogorroth vor. Raum hat der Panzerzug den Bahnhof Weiden verlassen, fährt er vorläufig nur Schritt für Schritt weiter, um sich langsam der mittleren Hindenburg-Weiden liegenden Grenze zu nähern. Der Zustand verdient festgehalten zu werden: Politische Zeitungsartikler greifen an, verleihen die deutsche Grenze und werden vom künftigen Selbsthaß zurückgehalten. Politische Behörden bringen die Aufforderungen nicht etwa zur Ordnung, sondern erntenden zu deren Unterfertigung einen Panzerzug. Man darf gespannt darauf sein, wie die letzte Ladung im Raste der politischen und französischen Presse ausfallen wird.

### Derhaftungen in Spanien

Nach einer Sondermeldung erfährt der Bode aus Vigo, daß ein beußerer Dampfer aus Hamburg mit einem elegant gekleideten Personen landete, dem namen man vermutet, daß sie an der Ermordung Rathenows beteiligt seien. Beide wurden von einer Abteilung bewaffneter Matrosen als Gefangene nach einer Hafengekarrt. Der Minister des Innern erweist, wie das Blatt weiter fährt, eine antispanische Nachsicht noch nicht. Anmerkung des H. Z. R.: Auch an Berliner amtlichen Stellen ist über den Vorfall noch nichts bekannt.

### Bluttaten linksradikaler Mörder

Reichstagsleiter Dr. Wirth sagte am 25. Juni u. a. im Reichstagsplenum:  
„Die Arbeiterklasse hat in bitteren Tagen, wie das schon über uns hinwegzieht, keinen der allen Gewalt ihren Geschleichen auch nur ein Wort geschlagen.“  
Daranus geht hervor, daß alle die vielen Fälle der schändlichen Ermordung durch linksradikale Mörder selber dem Gedächtnis des Reichstagsleiters entfallen sind, aus denen wir gänzlich die folgenden wichtigsten zusammenstellen:  
1. Oberleitnant v. Müller in Halle.  
2. Kapitän v. E. Fenne, Stadtkommandant von Kiel.  
3. Hauptmann Verhoff am 15. 3. 1920 in Koburg.  
4. Die 50 Freiwilligen vom Westerturm in Essen.  
5. Die 15 Offiziere im Hamburger Rathaus.  
6. Die Offiziere im Schöneberger Rathaus.  
7. Die Infanterieregimenter im mitteldeutschen Aufständigenbezirk, die 1921 von Kommunisten in Gegenwart ihres gefesselteren Gatten vergewaltigt wurde, trotzdem sie ein Kind erwartete.  
8. Die 1921 zu Webers ermordeten Schutzpolizisten.

### Frau Else

Die Geschichte einer Ehe.  
Von S. v. Moßrischeidl.  
Als die letzte Staubwolke, von der Sonne golden durchleuchtet, verwich, brachte die Großmutter Namen noch einmal ins Welt; es war aber keine leise Aufgabe, den Willkür von der Rosenbüschel, wieder einzuschließen, zu überlassen.  
Ehe blieb in ihrem Glanz zusammengeklammert liegen; ihre Schülchen bebten von verhaltenen Schreien; sie hielt das Gesicht in den Händen verborgen. Marlene stand hinter ihr und trüßte ihr, wie man ein Kind beruhigt, über den dunklen Scheitel. „Frau Baronin, beruhige dich“, flüsterte sie, „der andere wäre der Rechte gewesen, geht.“  
Ehe ließ die Hände sinken, ihr blaßes Gesicht erhob sich mit fiebertraurigen Ausdruck auf der treuen Mien.  
„Tariiber wollen wir nicht sprechen, meine gute Marlene; aber du sollst wieder fort; nur noch kurze Zeit bist du bei mir; wenn „Er“ aus dem Wandler kommt, mußt du wieder in deinem Stuhl sein.“  
Die alte Frau wurde sehr bleich. „Weshalb denn?“  
„Du hast die Kinder zu sehr vermißt; ich soll mich wieder mehr um sie kümmern, doch ich weniger Aufsicht treiben kann.“  
„Das kommt mir ganz unerwartet“, sagte die arme Ehe mit starrer Stimme. „Ich hatte gedacht, meine letzten Jahre nur in deinem Saule verleben zu können. Mich wieder von dir und Wölfbich zu trennen, das ist, als wenn mir das Herz zerhackt würde. Es ist auch nicht wahr, daß ich die Kinder vermiße; Annemil ist viel artiger geworden, seit ich hier bin. Er will dir mit gern noch tun, das ist es.“  
„Still“, flüsterte Ehe und streifte die arbeitsharten Hände, die ihre Kindheit so treu behütet hatten. „Das dürfen wir nicht denken; aber doch ich dir all meine Liebe und Güte wieder so schicklich vernehte, das tut mir weh.“  
„Du bist unglücklich, du bist in deinem eigenen Saule nichts zu legen.“  
Ehe ließ so hoffnungslos traurig aus, daß Marlene nur noch den Wurm empfand, sie zu trösten. „Weshalb dauert es gar nicht lange, bis ich zum dritten Male wiederkomme, ich darf es im Welt.“

- 9. Die zu verhafteten Herren in Weiden ermordeten Soldaten. Einzelne Bilder wurden dabei früher veröffentlicht.
- 10. Die ermordeten Randfüßer, Ausbeißer usw. in Rommer.
- 11. Das Stützent auf Beton-Rohr in Glogowitz, Schiffsche durch einen Stargarder Eisenbahnwerksmitarbeiter.
- 12. Der Kommandant von E. M. E. „König“ und sein Adjutant.

### Aus dem Reichsrat

Berlin, 8. Juli.  
Der Reichsrat hielt heute eine öffentliche Sitzung ab. Das Gesetz über die Maßnahmen gegen die Follage der Preise wurde abgemittelt. Der Follageverwurf, nach dem die Bezüge der Sozialrenten erhöht werden und zwar die Renten der Militärrentner, Invalidenrentner und Witwen um 200 Mark monatlich, die Wasserrenten um 100 Mark monatlich wurde angenommen. Gegen die Beschlässe des Reichstages über Zeuerungsmaßnahmen für Militärrentner erlobt der Reichsrat Einspruch.

München, 8. Juli.

Die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei teilt mit: Die Meldungen, daß das Zentrum aus der Bayerische Volkspartei mit einer Einladung zur Beteiligung an der Regierungskoalition im Reich herentreten sei, ist unrichtig. Bis zur Stunde ist kein solcher Antrag an die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei gelangt.

### Aufruf zu Massenbindungen im Ruhrgebiet

Es sen, 8. Juli.  
Die freien Gewerkschaften fordern in einem Aufruf zu Massenbindungen im Ruhrgebiet am 12. Juli auf. In dem Aufruf heißt es: Zum März 1921 ist der Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Industriegebiet von den an ihm beteiligten Arbeitgeberorganisationen gekündigt worden, während der fortgesetzte Verhandlungen hatten, die zu keinem Ergebnis geführt haben. Es wird dann auf die verschiedenen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hingewiesen und erklärt, es bleibe nur die Annahme des letzten gewerkschaftlichen Mittels übrig. Wir Bergarbeiter fordern die Massenbindungen im Ruhrgebiet auf. Der Gewerkschaften A. F. licher Bergarbeiter und die politische Berufsvereinigung erklären sich gegen diesen Schritt und verlangen von ihren Mitglidern, welche Verhandlungen abzuwarten. Die Bergarbeiter fordern die Massenbindungen im Ruhrgebiet. Die freien Gewerkschaften. Dienstag werden unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers weitere Verhandlungen über den Tarifvertrag geführt.

### Abwanderung von Polen aus dem Ruhrbezirk

Aus allen Orten des Ruhrbezirks mit starkem polnischem Bevölkerungsteil wird eine Abwanderung der Polen gemeldet. Dazu schreibt der „Völkner-Anzeiger“:  
„Werdenbürgerwerke tragen wenige Polen herlangen, in die Republik Polen einzuwandern, selbst nicht, wenn sie jetzt polnische geordnet Oberfeldens weit feiner, trotz aller Propaganda Korfasius. Dagegen sind seit Februar d. J. Kaufleute aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk nach Frankreich abgewandert. Viele haben ihre Familien einfach hier gelassen. — Für sie mag der dumme Deutsche sorgen, ihnen Wohnungen lassen und ihre Familien unterstützen, denken diese Emigranten. In Frankreich kaufen sie in so vielen Worten, daß sie ihre Familien nicht hoch mitnehmen können, meistens auch liegt den Familien wenig an polnischen Familienmitgliedern. Soweit es geht: polnische Gemeindevorsteher und Bezirke, politische Lehrer und Geistliche und Unterstützung polnischer Verbände durch Gemeindevorsteher, wie hier im Einzelfeld, was es in Frankreich nicht geht. Die Auswanderer haben meistens gerüst die Absicht, in Frankreich zu bleiben. Sie wollen nur die Frankendählung ausüben, und wenn die Verhältnisse sich ändern, nach Westfalen zurück. Sie dahin mag man ihre Familien in den Wohnungen lassen.“  
Sollen sich werden die Wohnungsverhältnisse in solchen Fällen für den großen Mangel. Es wäre geradezu ein Elend, wenn man bei der ungesunden Wohnnot die Wohnungen der ausgewanderten Vergleiche unbenutzbar für die im Ruhrbezirk dringend notwendigen Arbeiterkräfte, die vielfach infolge der Wohnungsverhältnisse nicht eingestellt werden können, und deshalb belagert.

Wenn die Ehe etwas im „Gehirn“ hatte, nahm sie jeden Zweifel sehr über; Ehe lächelte melancholisch: „Wir wollen es hoffen.“  
„Jetzt vermachst du noch einmal zu schlafen“, hat Marlene. Wenn sie allein war, vermachte sie die Antre: „Frau Baronin“ wieder in das traumliche Du. „Wir haben ja noch ein paar schöne Wochen unerwartet vor uns.“  
Vor ihrer leicht erregbaren Phantasie gestulsten mögliche, schwere Ereignisse im Wandler und ähnliche Unglücksfälle plätzlich verheißungsvoll.  
Als sie an dem Wibe vorüberging, auf dem der Gaus-herr im Galard, die Brust bedeckt mit allerlei kleinfnolischen Auszeichnungen, mit seinem Gesechlichen herbeieilte, drohte sie ihm mit der Faust: „Du abschleicherer Wiewich!“ Das erwiderte ihr geranntes Gemüt.

Die ersten weißen Fäden zogen durch die klare Gesichtsluft; der wilde Wein, der die Gartenfeste der Wila umrankt hätte sich gelb und rot, auf den Beeten blühten die bunten Aker.

Das Wandler war beendet und die schönste Zeit für die Weiterbergen begann. Die selber waren leer, querfeldein über die Stoppeln, hinter der klaffenden Meute her, gab es ein frohliches Sagen.

Marlene war unter vielen Können geschieden; Ehe vermachte ihre treue Abhängigkeit ebenso fehr wie ihre talfrästige Güte. Die beiden lebhaften Kinder nahmen sie ganz in Anspruch; dazu kam die Zeit regter Gesellschaft auf dem Lande mit Jagd und Tanz. Sie durfte keine Jagd ausstellen, Sans-Dito, Eitelheit feierte Krümchgen, wenn seine Frau im roten Kleid, der mit nachtschöner Anmut ihrer Figur auf das glänzlichste hervorloht, immer die erste beim Salzi war, nach dem Auf seiner vorrefflichen Herbe sehr auflisten kann.

Außerdem gingen die Frauen zu dem geplanten Theatertspiel in ihrem Saule an, die immer mit einem Längchen ernteten und bis tief in die Nacht hinein dauerten. Ehe strengte sich weit über ihre Kräfte an und wurde immer sarter und durchlässiger. Klage sie aber über Müdigkeit, über ihres Gatten unabänderliche Antwort: „Nann gib die Einmalungen in Berlin auf. Die sind ganz unbillig, kosten schließliches Geld und nehmen dir zwei Tage in der Woche fort.“

### Das Hausgehilfenetz

w. Berlin, 7. Juli.

Am vorgeschriebenen Reichswirtschaftsrat wurde die Einzelberatung der Hausgehilfenvereine in Aussicht gestellt. Beim 12. der einjährige Arbeitseinstellung vom 13. August vorwärts entwickelte sich eine längere Aussprache. Schließlich wurde ein Arbeitsertrag mit 86 gegen 77 Stimmen angenommen, wonach der Hausgehilfe nur auf eine ununterbrochene Arbeit von 9 Stunden im Anknupf haben soll. Als alle anderen Anträge abgelehnt wurden, erklärte die Vertreterin der Hausgehilfen, Frau Köhler, daß die Arbeiter nunmehr kein Interesse an dem Gesetz hätten, moanz die fämlich im Saal berließen. Der Rest des Gesetzes wurde nun nach dem Antrag der Arbeitgeber angenommen. Eine dritte Sitzung soll nach den Ferien stattfinden, um eine neue Sache zu den Arbeitnehmer zu finden.

Ein Antrag des Finanzpolitischen Ausschusses auf Forderung des Einkommensteuergesetzes dahin, daß entsprechend dem geklärten Geldwert der abugsfähige Betrag von 3000 auf 6000 Mark erhöht wird, wird einstimmig angenommen. Das Haus verlegte sich dann auf unbestimmte Zeit.

### Aus aller Welt

#### Was die Demonstrationen kosten

Bei den Bergarbeitern des Ruhrbezirks hat die für den 4. Juli angeordnete zweite Arbeitsniederlegung nicht die von den Führern erwartete Beteiligung gefunden. Hingegen davon, daß die gewerklichen Arbeiter sich gegen den von den Verkörpern der Gewerkschaften angeordneten Demonstrationen ferngehalten haben, sind auch politische logische Arbeiter der Streikpartei, die ihnen wiederum eine Lohnausfall von 200 bis 250 Mark gebodt haben würde, nicht gefolgt. In 20 Bergarbeitern sind auf mehr als 100 Schichten die Gewerkschaften vollständig über mit geringen Ausnahmen angefahren. Der Führerstab am zweiten Demonstrationstage betrug 90000 Mann, der Wert der an den beiden Demonstrationstagen ausgefallenen Arbeit (rund 880000 Mann) und die Gesamtsumme des ausgefallenen Lohnes betrug 600 Millionen Mark. Hinbereits ebenso hoch sind die sonstigen Schäden zu berechnen, die sich man nicht nicht, wenn man den Gesamtschaden auf mindestens eine Milliarde befristet.

#### Sturmrischen in London

Aus London wird berichtet: Ein großer Sturm verursachte in der Nacht zum Donnerstag in den Londoner Hochhäusern beträchtlichen Schaden. Der König der sich mit der Flotte in Schottland befand, ließ während des Sturmes auf seiner Jagd, die Hochschiffen die Flotte betrug 83 Schiffe in der Stunde. Der König begleitete die Flotte in den Kermelkanal, um einer Flottenübung beizuwohnen.

Verbot einer großen Jugendtagung. Die für den 6. bis 10. d. Mts. vorgesehene und mit außerordentlich vieler Mühe und Arbeit vorbereitete Sondertagung von Wanderverschulenteuten zum Tag der Kaufmannsvereine ist polizeilich verboten und deshalb abgelaßt. Sofort eingeleitete Verfügungen an allen maßgebenden Stellen blieben erfolglos. Die Tagung, die am Sonntag eröffnet werden sollte mit dem Kundgebung der „Jugendbewegung“, hatte 2000 junge Kaufmannskinder, eine Bereinigung in Oberlausitzen zu Vorträgen, Ausstellungen, Aufstellungen und zur Pflege vollständiger Beisitzungen zu vereinigen. Durch die Verbot ist nicht nur die Freude und die Weisheit der aus allen Ecken des Reiches zusammenkommenen Jugendlichen gestört, sondern vor allem die von solchen Tagungen ausgehende aufwärtsstrebende Kraft den jungen Kaufleuten vorenthalten. So haben auch hier der zu verurteilende Mitterwinter und politische Verberung aufzuweisen und hoffnungsvolle Arbeit deutscher Kaufmannsjugend weitbe ungerührt und gestört.

Gehelmvolle Beisitzung. Arbeiter stiegen bei Kachhausen (Odenburg) beim Vorgraben auf eine vollkommen erhaltene Leiche, die in einer Tiefe von ungefähr einer Meter ruhte. Es scheint sich um eine junge Person zu handeln. Ganz und Gänze waren mit Zedern zusammengeklebt. Die amtlichen Stellen in Odenburg wurden sofort benachrichtigt. — Im Saule auf dem Jagdschloß Klatte in Wiesbaden wurden in einem Gehäß befindet die Leiden zweier Kinder im Alter von drei Jahren und neun Monaten von Spargiergängern aufgehoben. Es scheint, daß die beiden Kinder dort umgebracht sind.

Das aber konnte und wollte sie nicht; sie lebte von einer Stunde zur anderen in der Erinnerung an die paar Augenblicke des Zusammenseins mit Kainer. Er nahm sie schon auf dem Bahnhof in Gumbertin. Sie hatten die Saug gewickelt, um denen sein Stübchen, der der Kabinette früh an Ende waren. Dann hielt er sie wieder von dem Gefangener, und sie hatten eine halbe Stunde Zeit, bis ihr Zug ging. Er kam immer weiter zu früh, um wenigstens im Pfenzenjagen noch ihrer Stimme lauschen zu können, die er so oft nichts im Traum zu hören meinte. War das Wetter glünstig, gingen sie zusammen spazieren.  
„Auch heute schritten sie in dem einsamen Tiergarten, in den schon durchdringt werdenden Auen auf und ab. Würde von den Sonnenflüssen des Sommers, kam ein einzelnes Blatt nach dem anderen zur Erde.“

„Der Wald ist im Sterben besonders schön“, sagte Ehe wehmütig.  
Er zog ihren Arm durch den feinen und brüchle ihn fest an sich; seine Wibe lüchelte das seltsame Profil, das so fehr geschmitten war; ein wildes Verlangen erlosch ihm, die gar geschwellten roten Lippen wieder auf den seinen zu fühlen, die langen leidigen Wimpern zu küssen.  
„Ehe, es ist nicht mehr zu ertragen, daß wir uns immer nur diese flüchtigen Minuten leben. Ich gebe zugrunde bei diesem Leben in fester Sehnacht und Erwartung.“

„Nann du nicht einmal, wenigstens am Sonntag, zu uns kommen?“ hat sie. „Sans-Dito heißt dich sehr oft, daß du uns ganz vernachlässigst.“  
„Nein!“, sagte er hart und mit zusammengeklümmerten Händen, „das kann ich nicht. Ich kann nicht an jenem Tisch sitzen mit dem brennenden Wurm, daß er in die Erde verdamme, und du und ich allein bleiben. Ich könnte nicht unter einem Dach mit ihm ammen, wenn er dich wieder in seiner rauhen Art behandelte. Wie oft, wenn das Blut in dein weiches Gesichtchen fließt, deine Augen leucht glänzten, hätte ich ihn ertragen mögen; meinen einzigen Bruder. — Er ist mir nicht mehr Bruder, er ist mir noch das Hindernis, das mich aus uns und dem Glück hindert. — Ich kann jetzt nicht mit ihm zusammen sein. — Ist er denn wenigstens etwas verständlicher?“







# Deutsche Stimmen in die Welt

Nr. 27

Halle/Saale + Sonntag, den 9. Juli

1-9-22

## Die Kunst der Ostgoten

Von Ernst August Rosenbrink.

(Nachdruck verboten.)

„Ein gerühmter Schild, ein geprellter Speer, vom Reiche der Goten blieb nichts mehr.“ — So lautet das Lied um die verlorenen Herrschertrümpfe eines großen germanischen Volksheeres, der in dem Ringen um Italien sich selbst aufgerichtet und nach zwei Jahrhunderten unerböhrten Glanzes wie ein Meteor erlosch. Sage und Geschichte fänden laut vor redenswerten Belebungen der Ostgoten und von ihrem Sonnenkönig Dietrich von Bern, Theoderich, von deren ostgotischen Kunst jedoch nach nur selten. Und doch sind uns von diesem Jünglinge der Goten Zeugen einer Kunstfähigkeit erhalten, die neue, liebenswerte Züge in das Bekannte dieses hochbegabten Volkes bringen.

Nach uns der Spätzeit des römischen Kaiserturns, als die Goten im sogenannten Reiche ihres Königs Ermanarich, in den Niederungen um den pontischen Ocherones jagen, wird uns von der Sauffertigkeit der dortigen Bewohner berichtet, die wertvolle Goldarbeiten mit eingeleitetem Völlerschmuck versehen. Es ist dies als Fortsetzung altergermanischer Schmuck- und Juwelierskunst zu betrachten, die ihre höchsten Stufen in der nordischen Bronzezeit erlebte. Später hat uns zu vielen anderen germanischen Einflüssen auch diese Kunstfertigkeit übernommen, und der Kelchschmelze, die Gold-Emailarbeit in einer Weise ausgefaltet, die tonangebend für das ganze Mittelalter wurde.

Auch in der Baukunst leisteten die Ostgoten Eigenartiges und durchaus Selbständiges. Ostgotische Schriftsteller berichten mit Staunen vom Herrscherhof des Hunnenkönigs Attila. Die hölzernen, nach gotischer Art erbaute Hofbauten habe mit ragenden Türmen, dunkler Bemalung und mit reichem Schmuckwerk ein überaus stattliches Ansehen darbietet. Es ist bekannt, daß die Hunnen von ihrem gotischen Volksstamme, Gothen, Gebrüder und äußere Kultur annahmen. Doch die enge Verührung mit diesen Gothen eine künstlerische Verlebendigung, wie der an sich reife, aber mit Völlerschmelze und edlem Eisen geschmücktes überlebende gotische Goldfund von Petrosia in Karamanien bezeugt. Jedoch nach das Glend einer Zeit, in der istoholobes Metall und kostbare Steine, wie auch Baumaterialien immer seltener wurden, gleichzeitig mit der erschwerten Selbstbebauung germanischer Stämme einen Aufschwung zu völkischer Kunstschaffung, namentlich im einprägnanten Stil der Ostgoten, in Italien. Ist von gotischer Goldschmelze und Juwelierskunst aus italischer Zeit ist gut wie nichts erhalten. So haben jedoch gotische Bauwerke in Ravenna, der Hauptstadt des Reiches, seit den Tagen des weströmischen Kaisers Honorius, die Stürme der Zeiten überdauert. Zum Unterschied von den Resten des alten Westens sind diese rein antiker Auffassung sind zwei Bauten von anderer germanischer Gegenwart zu nennen: die Basilika San Apollinare Nuovo, die ehemals dem Erzbischof geweihte arianische Basilika des großen Theoderich, und das Grabmal des Königs, die heutige San Maria della Rotonda. San Apollinare trägt vollkommen arianisch-germanischen Geist, der diesem vornehmlich byzantinisch-römischen Gebäude ein ganz eigenes Gepräge gibt. Aufmerksam ist ferner ist in dieser Straße der Gegenüber stehenden früheren Ausgrabungen und den niedriglichen der Mauer. Sind auf den Mosaikdarstellungen der Nordwand nach Christus und die Schlangen nach Art eines heimischen, karischen Apollon, und nachgotischer Figuren zu sehen, so sprechen sie auf der Südwand einer bei festesten germanische Männer, hirtlich und langgeschäftig. Christus, der Herr, Thron inmitten seiner verbotenen Jünger wie ein gotischer Fürst über seinen Thron. Ebenso sind die musikalischen Bilder aus dem Leben Jesu kräftig bewegt, gleichsam vorwärts drängend, sehr zum Unterschied von den gleichzeitigen, im traditionellen Rom erstarrenden Mosaikbildern rein byzantinischer Art. Nichts verrät das schmutzvolle, gleichsam verfallene Mauerwerk von der fremden Breiteaufstellung des Innenraums, das einst eine Decke aus Goldmosaik überzogene, coelum aureum — den goldenen Himmel — wie sie ein geistvoller Bericht befremdend nannte. Wieviel auch Mosaikwerk und überaus prächtig, orthodox Glaubensbezeugend an diesem herrlichen Bau hinderten, ist im Wandel der Zeiten arg verfallen, so spricht er heute noch zu dem Betrachter wie eine prägnante nordische Königshalle, in welcher der Herr Thron als Herrgott seiner Mägden und wie ein hehrer christliches Begegnnis eines obigen Volkes und Herrschers.

Eine auf dieser Straße noch viele Ausgrabungsmittel antiker Kunst erkennbar, so ist an dem Grabmal des Theoderich fest nichts, was an Lieberlieferung des flüssigen und römischen Altertums erinnern könnte. Einzigtartig auf italienischem Boden ist diese Grabstätte, wie eines jener gemalten Gütergräber in Vorpommern oder auf Nigeln, als deren letzte und höchste Vollendung sie gelten muß. Zwei aufeinandergelegte Beinhäute, worin unterirdisch durch eine nautische Galerie, bilden den Raum, der durch eine runde Kammern mit dem ostgotischen Schmuck, dem „saxum ingens“ der Beinhäuten, gefüllt wird. So stellt dieses Grabmal da als letzte Wille eines germanischen Herrschers, dessen Volk die altertümliche Bestattungsform von den Gebäuden der Erde mit hindernah in den kommenden Säulen, durch alle Stufen der Wanderungen hindurch, Ruht auch der von Eichenstämmen römischen Wänden verschleppte Rest des großen Herrschers nicht mehr in der Normandie, so ist die dennoch eine Ehre, würdig zu arbeiten aller Goten und seines Volkes, das wie Deutschland

einen untergeordneten Heidentum gegen Surturs Scharen löst.

Wiel meldet die Geschichte unserer Tage von Lantenberg und von anderem großen Geschick. Nicht aber verweisen hat sie Dietrich von Bern, Katia und Teia und den unermesslichen Untergang der Ostgoten. Und ein wenig auch läßt sie ahnen von der somerlichen germanischen Kunst dieses Siegtrümpfes.

## Ueber Incunabeln

Von Dr. Hans Benzmann.

Unter „Incunabeln“ oder Wiegendrucken (vom lat. incunabula, d. h. Wiege), auch Erstlingsdrucken, versteht man die frühesten Erzeugnisse des Buchdruckerkunst, d. h. abgesehen von den ältesten Goldgedruckten (Ziselgedruckten, Blotgedruckten) die ersten Drucke mit beweglichen Typen (nach der Gründung Gutenberg). Das erste bewegliche Werk, in Wilschtein (Münchenschrift) gedruckt, ist die lateinische Ägäische Bibel, aus deren Herstellung sich Gutenberg mit Joh. Faust von Mainz 1450 verband (vergl. hierzu die sehr gut orientierenden Artikel über „Buchdruckerkunst“ und „Incunabeln“ im großen Brockhaus). Schon im 15. Jahrhundert faste sich die Buchdruckerkunst fast über ganz Europa verbreitet. Man kennt etwa 1000 Drucker und Verleger und deren die Zahl der Drucke (im 15. Jahrhundert) wohl auf 24 000 bis 30 000 an. Die Höhe der Ausgaben betrug im Durchschnitt etwa 300. Trotz dieser starken Entwicklung beginnt erst mit Ende des Jahrhunderts bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts der Druck mit typisch einheitlich ausgebildeten Buchstaben in heutiger Form. Es bilden sich verschiedene Buchstabenarten, wie die gotische oder deutsche, die ihr ähnliche, doch klarere Schwabacher und die Antiqua (nach der französischen Minuskel des 10. bis 12. Jahrhunderts, in aberdruhten Formen). Hiermit ist jedoch nicht gesagt, daß alle diese Schriftarten schon mehr oder weniger einheitlich im 15. Jahrhundert verwendet wurden. Ihre Charaktere waren in stehenden, individuellen Formen bereits längst entstanden, so zunächst ja als Buchstaben für die Handschrift. Die ältesten Drucke sind in noch nicht durchweg bestimmen, aber um so individuelleren altertümlichen Typen, die der Handschrift nachgebildet wurden — gotisch war der Charakter der deutschen Handschrift —, also die Drucke dieser Art bis 1500 nennt man Erstlingsdrucke oder Incunabeln. Sie sind insofern unvollkommen, als sie dem Buchdrucker und Illuminator noch manches überlassen. Die Bücher wurden nach dem Druck erst vom Skriptor mit Leberdrucken, Kapitälchen und großen Anfangsbuchstaben und unter Umsäumen vom Illuminator aufgemalt, oder sie wurden unvollständig billiger verkauft, damit der Käufer sie selbst ausmalen lasse; daher findet man in den Wiegendrucken häufig in Stelle der Initialen leere Räume. Bald suchten auch hier freilich die Drucker die Arbeit zu vereinfachen und druckten in Gold oder Metall geschnittene Initialen in ihre Bücher. Schon das Palterium von 1457 hat farbige eingedruckte Verlaufsdrucken. Den Verlaufsdrucken boppelartigen Druckes (rot eingedruckte Leberdrucken) setzt bereits der ältere Anfang der erstentworfenen Ägäischen Bibel. Der Wert der Incunabeln liegt nun in ihrer Seltenheit, in ihrer inhaltlichen Bedeutung, in ihrer Bedeutung gerade als Handschrift; denn über manche Drucke sind gute und jetzt verlorene Handschriften benutzt worden, manche auch in gar feinen anderen Handschriften erhalten. Bedeutende theologische, kanonische, philosophische, encyclopädische Werke des Mittelalters sind nur in Drucken des 15. Jahrhunderts erhalten. Auch Werke der Volksliteratur, Unterhaltungs- und Erbauungsbücher, Kalender, Alfabullen, Gebüde, Flugblätter usw. sind in „Werterium und Bibliographikum“ (Hilgart und Bern 1896—98) für 10 200 titel in 10 200 Bänden, doch nach den neuesten Forschungen darf man wohl mit gegen 24 000 Incunabeln rechnen. Schwierig zu bestimmen ist vielleicht das Jahr des Druckes; denn Titelblätter fehlen, Zeit und Ort des Druckes, sowie Name des Druckers werden sehr häufig nicht genannt. Auch sonst war vieles unvollkommen, wie schon bemerkt. Es fehlten Kapitel und Seitenüberschriften. Der Druckfehler war vielfach unregelmäßig. — Durch ihre Seltenheiten ist der Preis für die Incunabeln, die für Bibliotheken ebenso eifrig wie von Buchliebhabern gesammelt werden, sehr hoch.

Zweifellos sind die Incunabeln gerade infolge ihrer nicht mechanischen, sondern von Eigenwillen, Phantasie und Raume bestimmten Herstellung gleich echten Handschriften durch ganz besonders individuellen altertümlich lebendigen Reiz. Auerdings drückt man ja in der Erkenntnis, daß neben einem noch höherer Vollkommenheit strebenden mechanischen Verfahren für die Kunst des Buches auch ein individuell arbeitendes von selbständiger und fruchtbarer Bedeutung ist. Wieder nach individuellen Handschriften (Familienlebruden) oder nach handschriftlich hergestellten Nachdruckarten. Mit Recht steht ein Prospekt des für die neue Buchkunst bedeutsam herorgetretenen Botschafter Verlags Müller u. Co., der jetzt eine Reihe seltener schöner Incunabeln neu druckt, jedoch hervor: „Man kann eben nicht Gott anmahnen, ohne vom inneren Erlebnis davon getrieben zu werden. Die heutige Zeit in ihren ganzen Ausdrucksformen ist gegen ein für kurze Ausgesehrtheit gehaltenes Erbschinken deutschen Geistes. Wenn auch einzelne der Masse fühlen, daß die Entwicklungsfurde der Kunst und aller Begriffe, die damit zusammenhängen, den Weg nach Verinnerlichung, d. h. Konzentration auf das unbedingt Wesentliche nimmt, und der Gang zur Primitivität und zum Mystizismus kann vielleicht schon als erste Etappe auf diesen Wege abgemalt werden.“ — In dieser Weise zur

Studienform einer solchen geistigen Wandlung sind nach fernsehbarer sichtbar. Wichtig aber ist es, wenn wir, um zu einer neuen, unsere heutigen Erlebnisform abzuändern Form des Buchdrucks hinzuzufügen, uns mit den Erzeugnissen der Kultur der deutschen Buchdruckerkunst beschäftigen und auf die Quellen, das sind die Incunabeln, zurückgehen.“

Man braucht nicht ganz dieser Auffassung über die Bedeutung einer etwa neu entstehenden primitiven Kunst des Buches zu sein, jedoch ist jedenfalls gewiß, daß die altertümliche individuelle Phantasie, die gewissermaßen erlebte Gestalt der alten Incunabeln diesen vor allen neueren Verfahren der Buchbildung einen ganz besonderen künstlerischen Reiz verleiht. Es ist daher aus diesen und mancherlei anderen Gründen das Unternehmen des Verlegers Müller u. Co. wohl zu begründen. Der Verlag will zum ersten Mal eine planmäßige Ausgabe der wichtigsten Incunabeln bringen. Mit aller Energie und Sorgfalt wird die Annäherung an das einmal Kunstvolle der alten Drucke, in der Herstellung des nach den alten Mustern gefertigten Papiers, in der Zusammenlegung der Druckfarbe, in der Behandlung des von der Officina Serpentis hergestellten Druckes auf der Gassenpresse angestrebt werden. Um jedem Buch die größte Sorgfalt anzubringen zu lassen, wird die Auflage auf nur 200 Exemplare beschränkt, von denen ein Teil nach den Vorlagen des Originals auch koloriert werden soll. Die Einbände werden mit nach alten Mustern geschnittenen Sandstempeln in Pergament und Leder gefertigt.

Die Herausgabe der Werke geschieht unter Mitarbeit von Prof. Dr. Ernst Boullée (Oberbibliothekar an der Staatsbibliothek Berlin), Professor Dr. Albert Schramm (Direktor des Museums für Buch und Schrift, Leipzig), Eugen Freyler von Bergen. Jedem Familienlebruden liegt ein Teil der Bücher, welcher die Entwicklung des betreffenden Incunabeln in kurzer, fasslicher Darstellung schildert. Es sollen erschienen: „Fabius: Vita et Fabulae“, deutsch von Heinrich Steinhöf (Münster, Günther Jöner, um 1477), Petrarca, Franciscus: „Griefbis“, deutsch (München, Johann Neudruck 1473—74), Zbonas Virar: „Gronik“ (München, Konrad Bindsmut, 1486), Ulrich von Meibenthal: „Concilium von Conlang“ (Münster, Anton Sorg, 1483).

Mit liegt vor der zuerst erschienenen, jedenfalls neu gedruckte Band Petrarca's „Griefbis“. Viele damals außerordentlich populäre, kurze Erzählungen erziehen in deutscher Sprache und mit Bildern zuerst bei Johann Jöner in Ulm im 15. Jahrhundert, betrug 24 Seiten. Ausgabe A: Nr. 1 bis 40 auf Handschriften handschriftlich im Interimseisband etwa 300 Mark; Ausgabe B: Nr. 31 bis 300 auf Werten der Gehaltenshandschriftlich im Interimseisband etwa 175 Mark. Ernst Boullée beschreibt in einem Nachwort eingehende Geschichte, Herkunft und Eigenart dieser alten wundervollen Incunabel, die mit den prächtigen alten Manuskripten und Handschriften geschnitten ist. Ganz besonders wird der Nachweis geführt (auch hier fehlen Angaben über Drucker, Druckort und Erscheinungsjahr), daß das Buch Ende 1488 bei Johann Jöner in Ulm erschienen ist. Auf die Berücksichtigung ist anderer Typen, z. B. des „A“, das an doppeltem Charakter vorwiegend nicht hinnenlofen. Der Grund des Satisfides in dieser gedruckten altertümlichen gotischen Schrift, die erschaffen handschriftlich individuell wirkt, ist an sich ein überaus eigenartiger und künstlerisch charaktervoller. Verunkelten Leben, eine obenstehende Volkssprache leuchtet in ihrem geistigen Wesen eigenständig fehlend aus den altertümlichen Formen, wie aus den Worten und Satzfügungen. Der Reiz der natürlichen ist in sein Kleinste getreu das Original wiederholt, ist in seiner Klarheit und technischen Gleichmäßigkeit als vortrefflich gelungen anzupreisen.

## Rußland und sein Wirtschaftsleben

Von Prof. Dr. Gerberg.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ein Land durch den zu Ende gekommenen Weltkrieg zunächst mitgenommen ist, vielleicht schlimmer noch als unser Vaterland, denn ist es das europäische Russland. Gehen bei sich eine fröhliche und gesonnenen und leidenschaftlichen Personen allerhöchsten Ranges herauszubekommenes Rollstisch zu bieten gebracht, wie gerade diese. Zum großen Verständnis der russischen Wirtschaftsverhältnisse geben wir Ihnen hierüber die wichtigsten Bemerkungen und Geschichte, zumal des europäischen, russischen Handelslandes. Wollt trennen lassen sich in die asiatischen Teile des ungeheuren Reiches nicht dem europäischen Anteil, zumal Sibirien; aber sie sind, abgesehen von den Entfernungen der letzten Jahre, doch immerhin recht leistungsfähige Güter, des ganzen Erdkreises; das gilt ganz besonders von Kaufleuten und Juristen, Bankiers, die auch ihrer geographischen Vorfähigkeit nach doch recht sehr von dem europäischen Ausland und seinem großen sibirischen Arme abweichen. Der große Gegenstand, der nach Heilmann's laren Darlegungen das europäische Wirtschaftsleben und Wirtschaften in westlichen Ländern, ist der asiatische Handel und Safer. Im Norden freilich liegt der Hüfen des Eisemeeres umfäumt der Gürtel der Moskauer und Lunden das Land, ein Gebiet, das nur den Kommen mit seinen Rentieren von Wert ist. Denn der folgt von Sibirien nach Englanden über die Hüfen des niedrigen Aralgebietes hinaus der Wohlthat ist bei nach Sibirien hinein. Auf europäischem Boden sich merbar gliedernd in eine Radelholz- und eine Wustwaldzone, folgt in der geographischen Breite vom Streich bis hinziehend bis über die mittlere Polaris der Schneegrenze, das auch in Westsibirien wieder erfindet, der sich weit in asiatischen Ausland wieder glüdernd in eine Zone mit schmalblättrig gefaltetem tiefgründigem Aflschiff und eine kalde Zone, die diese fruchtbarer Bodenfähigkeit gerichtet, vielmehr Salz- und Gewässer, je regelmäßigen Wägen den Raum einnehmen. Das gilt ganz besonders für die feigen, kausische Zettep, des Sibirien und für den allergrößten Teil von Turkestan. Im Süden des Steppelandes trennen Gebirge wie der Kaukasus, der Karakum und der Pamirus von Iran, die Gebirgsgebe der Mongolei und Kanakurzei das eurasische Russland von asiatischen und

